Nr. 264. Sonnabend, 10. November. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

## Der chinesische Krieg.

### Zum deutsch-englischen Abkommen.

Eine Depesche des „Newyork Herald“ aus Washington meldet: Aus berufenster Quelle verlautet, daß keinerlei Einvernehmen zwischen Rußland, Frankreich, den Vereinigten Staaten und Japan besteht, um dem deutsch-englischen Abkommen das Gleichgewicht zu halten. Einmal habe sich Japan für die deutsch-englische Abmachung verpflichtet und außerdem seien in dieser Richtung weder Rußland noch Frankreich an die Regierung der Vereinigten Staaten, noch diese selbst an irgend eine Nation herangetreten.

### Todesurtheile.

Aus Peking, den 3. d. Mts., wird telegraphirt, daß Feldmarschall Graf Waldersee das Todesurtheil von fünf hervorragenden chinesischen Beamten in Paotingfu bestätigt habe. Die Erschießung soll nächsten Montag erfolgen.

### Deutsche Verluste.

**Berlin**, 9. Nov. (Tel.) Nach einer Meldung des Majors v. Madai aus Taku sind vom ersten Seebataillon gestorben: der Unteroffizier Bohndorf an der Ruhr, der Seesoldat Max Hoffmann an einer Darmverletzung.

**Berlin**, 8. Nov. Der „Lok.-Anz.“ meldet aus **Itschou** vom 31. Oktbr.: Von den bei Tsukingkwan schwer **verwundeten Soldaten** der Compagnie des Hauptmanns Bartsch sind gestern leider **noch zwei** an ihren Wunden **gestorben**, so daß die deutschen Verluste sich auf vier Todte belaufen. Alle vier werden hierher gebracht und morgen feierlich beerdigt werden.

Der als Commandant eines Takuforts verwendete Corvetten-Capitän Lautenberger ist krankheitshalber in die Heimath zurückgekehrt.

### Die Art der Kriegführung.

Immer neue Mittheilungen von Soldaten über die Art und Weise der Kriegführung in Ostasien werden bekannt.

Den Briefen eines Soldaten des zweiten Seebataillons, die dieser an seine Eltern in Waldershof gerichtet hat und die im „Fränk. Cour.“ abgedruckt werden, ist folgende grausige Schilderung der Behandlung entnommen, welche den in Peking zurückgebliebenen und den im Gefecht gefangen genommenen Chinesen durch die fremden Truppen zu Theil wurde:

„Mit den Chinesen, welche uns nicht mit der Waffe begegnen, wird nicht viel Federlesens gemacht. Dieselben müssen schwer arbeiten, wenn Einer nicht anpacken will, wird er **sofort niedergeknallt**; von uns weniger, aber die Russen und Japaner treiben dies en gros. **Gefangene werden nicht gemacht, d. h. wenn solche gemacht werden, so werden diese nach dem Gefecht sofort erschossen.**“

Ferner schreibt der Seesoldat:

„Täglich werden Chinesen eingefangen und vor wenigen Tagen haben wir 15 Boxer erschossen. (Dieser Brief ist vom 1. September datirt.) Ueber den Straßenkampf, der am 11. September in der Ortschaft Liang-Sian stattfand, und an dem nur Deutsche betheiligt waren, berichtet der Seesoldat: „Die Chinesen verloren 400 Mann und beim Straßenkampf etwa 500 Mann. Frauen und Kinder wurden geschont, aber **alles übrige vernichtet.** Anfangs thaten unsere Gewehrkolben tüchtig mit, aber dieselben springen beim 98er Gewehr leicht ab, weshalb an ihre Stelle das Bajonnet kam. **Es war furchtbar anzusehen, und fast mochte man Mitleid haben**, aber wenn man bedachte, was diese Kerls mit uns machten, wenn sie die Oberhand bekommen hätten, so ließ dieser Gedanke ein solches Empfinden nicht aufkommen.“

Einen anderen Soldatenbrief des Seesoldaten Friedrich Hischemöller aus Westercappeln, datirt aus Tsimo vom 10. September, veröffentlicht das „Wochenblatt für den Kreis Tecklenburg“, ein amtliches Kreisblatt. In diesem Briefe heißt es unter anderem:

„Nachmittags gegen 6 Uhr kamen wir in Tsimo an, zogen gleich in den Tempel und der Mandarin mußte 4000 Taels Strafe zahlen. . . . . Als wir etwa 1000 Meter davon entfernt waren, hörten wir den Nachtwächter, der zwei hohle Stäbe hat und damit des Nachts alle Stunden schlägt, schon klappern, als wir jedoch noch näher herankamen, da fing er mit seinen Stöcken an Alarm zu klappern. Als wir in das Dorf marschirten, kamen uns die Einwohner mit Lanzen, Säbeln und allerhand Waffen entgegen; sie begrüßten uns mit Schüssen, daß die Kugeln uns um die Ohren pfiffen. Da wir in Folge dessen nicht mehr sicher waren, wurde gesammelt und wir gingen an den Seiten des Dorfes entlang. Der eine Chinese, den wir bei uns hatten, bezeichnete uns ein Haus, in dem viele Waffen sein sollten. Sofort schlug Gefreiter Bröckel die halbe Thür ein, erhielt aber von dem Chinesen, der in diesem Hause wohnte, sofort einen Schlag ins Auge, daß er nicht mehr sehen konnte. Ich war noch einige Schritte zurück, als ein Chinese eine Wallbüchse los schoß, aber zu hoch, das Feuer ging mir über den Kopf, zu meinem Glück, sonst wäre ich nicht mehr am Leben. Nun hieß es: Kehrt marsch nach dem Wall! Vor uns liefen zehn Chinesen, auf die Schnellfeuer gegeben wurde. Jetzt wurde das Seitengewehr aufgepflanzt und unser Oberleutnant befahl, alles was vorkommt, niederzustechen. In dieser Nacht wurden viele Chinesen getödtet, auch eine Frau und ein Kind. Am Wall blieben wir, bis es Tag wurde. Um 5 Uhr gingen wir in das Dorf und sahen da die Todten im Blute liegen. Eine Frau saß vor ihrem Mann, der gefallen war, und hatte ein kleines Kind auf dem Schoß; den Gefallenen hatte sie auf ein Brett gelegt und ihm ein Kissen unter den Kopf geschoben. Dem Mann waren zwei Kugeln durch den Kopf und eine durch die Brust geschossen worden, er war total mit Blut überschüttet. Dies sieht wohl schauerlich aus, aber man wird dies alles gewohnt.“

### Vom chinesischen Hof.

**Schanghai**, 9. Nov. (Tel.) In chinesischen Blättern heißt es, daß der kaiserliche Hof aus Furcht vor einer Expedition der Verbündeten nach Singanfu chinesische Truppen nach Tschang-Te-Fu beordert habe, um dort einem etwaigen Vormarsch der Verbündeten entgegenzutreten.

### Russische Annexionen.

Das Reuter'sche Bureau veröffentlicht nachstehendes, ihm über Schanghai zugegangenes Telegramm aus Tientsin, welches kein Datum trägt: General Lenewitsch hat durch Vermittelung des russischen Consuls in Tientsin den Consuln der übrigen Mächte amtlich mittheilen lassen, daß das gegenüber der britischen und der deutschen Niederlassung auf der anderen Seite des Peiho liegende Gebiet von Rußland kraft des Rechtes der Eroberung annectirt sei, es sei denn, daß etwaige europäische Eigenthümer dieses Landes umgehend Documente einreichen, durch welche sie ihr Eigenthumsrecht beweisen. Bloße Besitzansprüche ohne Rechtstitel würden nicht berücksichtigt werden. In das annectirte Gebiet sind auch viele der Eisenbahn-Gesellschaft gehörende Grundstücke eingeschlossen und wahrscheinlich auch das Ostarsenal. Es wird sicher Protest erhoben werden.

**Der neue japanische Minister des Aeußeren** hielt in Tokio eine **Rede**, in welcher er erklärte, das jetzige Cabinet würde die Politik gemeinsamer Action in China befolgen. Diese Politik müsse aber nach so vielen Verzögerungen einen gewissen Fortschritt in sich schließen. Das Cabinet beabsichtige, die Oeffentlichkeit in sein Vertrauen zu ziehen, soweit dies im Hinblick auf die Staatsinteressen möglich sei, er könne aber nicht versprechen, vor der Regelung einer jeden Frage deren Details zu enthüllen.

### Belgische Mission.

**Köln**, 9. Nov. (Tel.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Brüssel: Einem Telegramm aus Liangschou zufolge ist die belgische Mission unter dem Hauptmann Five, die vom Könige zur industriellen Erforschung Chinas ausgesandt war und am 23. August niedergemetzelt sein sollte, am 15. Oktober wohlbehalten von Liangschou nach Arga (Mongolei) abgegangen.

## Politische Tagesschau.

Danzig, 9. November.

### Kampf und Sieg Waldeck-Rousseaus.

Nach hartem Kampf und mehreren recht bedenklichen Wechselfällen, welche leicht zu einer Krisis führen konnten, ist es dem französischen Ministerium gestern in der Deputirtenkammer gelungen, einen Sieg zu erfechten, der die Stellung des Cabinets auf längere Zeit hinaus von neuem befestigen dürfte.

Die Kammer setzte die Berathung der **Interpellation über die allgemeine Politik** fort, wobei allerlei Beschwerden vorgebracht wurden. U. a. erklärte der Deputirte Sembat die Auslieferung Sipidos für ungesetzlich und verlangte, die Regierung solle mit Belgien in Verhandlungen treten, um dieselbe für nichtig erklären zu lassen. Der Justizminister Monis erwiderte, die Auslieferung Sipidos sei auf Grund eines im Jahre 1898 mit Belgien abgeschlossenen Vertrages erfolgt, nach welchem beide Länder Minderjährige einander auszuliefern haben, die eine strafbare Handlung ohne Erkenntniß ihrer Strafbarkeit begangen haben. (Beifall.) Hierauf ergriff Ministerpräsident Waldeck-Rousseau das Wort. Er rechtfertigte die Haltung der Behörden während des Marseiller Aufstandes und erklärte, die Freiheit der Arbeit sei mit Ausnahme einiger Zwischenfälle, die man übertrieben habe, sichergestellt gewesen. Das beste Mittel, wie die Frage der Ausstände zu lösen, bestehe seiner Ansicht nach darin, daß man Arbeiter und Arbeitgeber verpflichte, sich Schiedsgerichten zu unterwerfen. (Beifall links.) Die Kammer müsse sich darüber aussprechen, ob sie die Regierung für fähig halte, gemeinsam mit dem Parlament die beabsichtigten Reformen durchzuführen. Man verzichte gern auf die Macht, wenn man von derselben nur zum Besten der Republik Gebrauch gemacht habe. (Stürmischer Beifall auf beinahe sämmtlichen Bänken.) Darauf wird die Debatte geschlossen.

**Paris**, 8. Nov. (Tel.) Der Radicale Barrot bringt hierauf eine Tagesordnung ein, welche die Erklärung der Regierung billigt. Diese Tagesordnung wird mit 330 gegen 238 Stimmen angenommen. Danach wird ein Zusatzantrag des Nationalisten Goujon, worin die vom Minister Millerand vertretenen collectivistischen Lehren mißbilligt werden, mit 254 gegen 214 Stimmen angenommen. Schließlich wird ein Zusatzantrag des Socialisten Sembat, in dem die Auslieferung Sipidos bedauert wird, mit 306 gegen 196 Stimmen angenommen. (Große Bewegung.) Zévaès, Socialist, erklärt, er habe zwar für den Zusatzantrag gestimmt, werde aber dem Vertrauensvotum für die Regierung zustimmen, um nicht den Gegnern der Republik in die Hände zu arbeiten, und beantragt die Vertagung der Debatte auf morgen. (Große Bewegung.) Zunächst wird sodann die namentliche Abstimmung über diesen Antrag vollzogen. Der Antrag wird mit 298 gegen 60 Stimmen abgelehnt. Es beginnt eine zweite namentliche Abstimmung über einen Antrag, die Debatte auf Montag zu vertagen. Derselbe wird ebenfalls abgelehnt. Moritz Faure beantragt, die Tagesordnung im ganzen abzulehnen. Der Antrag wird mit 540 gegen 12 Stimmen angenommen. Hierauf lehnt die Kammer die einfache Tagesordnung mit 337 gegen 250 Stimmen ab und nimmt auf Antrag von Moritz Faure mi 329 gegen 222 Stimmen eine Tagesordnung an, in welcher der **Regierung absolutes Vertrauen ausgesprochen wird.** Hiernach werden Abänderungsanträge eingebracht. Auge beantragt eine von Moritz Faure unterstützte Tagesordnung, welche besagt, die Kammer rechne auf eine Politik der republikanischen Action und verwerfe jeden Zusatz, der diese Versicherung herabmindern könne, diese Tagesordnung wird mit 310 gegen 237 Stimmen angenommen und sodann die Sitzung um 11 Uhr Abends geschlossen. Die nächste Sitzung findet Montag statt.

**Paris**, 9. Nov. (Tel.) Ein gestern Abend in den Wandelgängen der Deputirtenkammer aufgetauchtes Gerücht, die Minister **Millerand** und **Monis** hätten ihre **Entlassung** eingereicht, wurde alsbald für **unbestimmt** erklärt. Bei Schluß dieser Sitzung wurde von den Deputirten erkannt, daß nach dem der Regierung von der Kammer ertheilten Vertrauensvotum zu einem Rücktritt dieser Minister kein Grund mehr vorliege.

---

### Mit der Carlistenbewegung

in Spanien ist es so ziemlich zu Ende. Nach einer Madrider Meldung von gestern giebt es geschlossene Carlistenbanden zur Zeit im ganzen Lande nicht mehr. Mehrere Mitglieder der aufgelösten Banden sind verhaftet und werden dem Kriegsgericht vorgeführt werden. Heute ging ferner folgende Drahtmeldung ein:

---

## Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(22) (Nachdruck verboten.)

„Ich versuchte mein Heil mit Bitten und Vorstellungen — das verfing nicht. Meine Gefühle fanden keine Beachtung. Dann mit Trotz und Auflehnung — meines Vaters eiserne Hand übertrumpfte beide. Mutter war vielleicht im Herzen auf meiner Seite, aber sie konnte sich nicht entschließen, meinem Glück das Opfer ihres Behagens zu bringen.

„Als ich sah, daß ich bei meinen Eltern nichts ausrichten konnte, versuchte ich es mit Eikin selber. Ich sagte ihm unumwunden, wie ich gegen ihn fühlte; ich warf ihm seine Liebe vor die Füße — nicht einmal, nein, hundertmal, in den härtesten, bittersten Worten. Es war umsonst. Mein Widerwille schien sein Trachten nach meinem Besitz nur zu reizen. Es war ihm Wollust, sich auszumalen, wie er das endlich erzwungene Weib knechten und quälen würde. Er hat es sogar ertragen, daß ich ihn geschlagen habe, und hätte mich, glaube ich, als Strafe dafür am liebsten todtgeküßt.

„Es ist eine Ehre für ein Mädchen, von einem Manne in Liebe begehrt zu werden. So begehrt zu werden, wie ich begehrt wurde, ist eine Schande.“

„Kurz gesagt, ich hatte auf Hilfe und Erbarmen von keiner Seite zu rechnen. Ich mußte mir selber helfen. Darum bin ich jetzt hier. Wenn ich heimlich fortgehe, wird Asolf Garborg meinem Vater den Vorwurf der Wortbrüchigkeit nicht machen können, und wenn er es dennoch thut und die Hand von ihm zurückzieht — ich kann es nicht ändern. Ich kann nicht meinem Vater zu Liebe Gemeinheiten erdulden noch begehen.

„So, nun wißt Ihr alles. Wenn es mir nicht gelingt, zu entkommen, so bin ich der Rache eines sinnlos verliebten, schwer gekränkten Mannes preisgegeben. Darum habt Erbarmen, Herr, und nehmt mich mit. Noch keinem habt Ihr mit so leichter Mühe eine so große Wohlthat erwiesen.“

Sie schwieg, faltete die Hände über der Brust und starrte, seiner Antwort harrend, schwermüthig und bang zu Boden.

Svante hatte sie nicht ein einziges Mal unterbrochen, sich kaum bewegt während ihrer langen Rede. Unverwandt beobachtete er ihr ausdrucksvolles Gesicht, bis sie es wieder in ihrer Hand verbarg. Er wußte, daß sie mit jedem Wort die Wahrheit sprach, und ihre schlichte, schmucklose Art, von den furchtbarsten Dingen ihres jungen Lebens zu sprechen, ergriff ihn. Er ahnte die Leidenschaft, die in dieser Seele wohnte, und die sie fähig machte zu dem Unerhörtesten, wo sie haßte, und einst vielleicht, wo sie liebte.

Und nun begehrt sie eine Wohlthat von ihm. Seine Wohlthaten sind Wehethaten. Und er will ihr nicht wehthun, um keinen Preis.

Wie Svante sich das vornimmt, erschrickt er; hat er ihr nicht schon soeben eine Wohlthat erwiesen, sie aus einer Gefahr gerettet? Er hatte damit zwar nur einer allgemeinen Christenpflicht genügt, kein persönliches Empfinden hatte sich seinem Handeln beigemischt, aber er hatte rettend, helfend in ein fremdes Leben eingegriffen, er, dessen helfende Hand Unheil brachte, der sich vorgenommen hatte, sie nie wieder rettend auszustrecken.

Er springt auf und macht ein paar heftige Schritte hin und her, bleibt dann dicht vor ihr stehen und sagt:

„Es ist dennoch unmöglich, daß ich Euch helfe!“ Seine Stimme klingt nicht mehr kalt abweisend, sondern bedrückt und betrübt.

„Warum?“ fragt sie einfach, und in ihren beredten Augen steht zu lesen: Sage es mir, und ich will dir glauben. Er ist lange um eine Antwort verlegen, da er ihr die Wahrheit nicht sagen kann.

„Die „Lowisa“ könnte untergehen!“ stößt er endlich hervor. Sie macht ein erstauntes Gesicht und sieht ihn kopfschüttelnd an.

„Das kann jedem Schiff auf jeder Fahrt geschehen — danach fragt man nicht.“

„Giebt es denn keinen anderen Weg für Euch, als übers Wasser?“ fragt er ungeduldig.

„Zeigt mir einen anderen, Herr, und ich will ihn gehen.“

Er ist betroffen — woher dies unbedingte Vertrauen? — Und sie steht still, als harre sie geduldig seiner Weisung.

Wieder geht er mit großen Schritten hin und her. Und da durchfährt ihn ein Gedanke — leuchtend, erlösend, die ganze Verantwortlichkeit von seinen auf andere, geeignetere Schultern abwälzend. Entschlossen giebt er ihm Ausdruck.

„Nun wohl, ich weiß noch eine andere Möglichkeit. Ich habe in meiner Heimath eine alternde, kränkliche Mutter, die viel einsam ist, wenig Freuden und viel schmerzliche Erinnerungen hat. Sie könnte eine erheiternde Gesellschaft, eine stützende Hand und ein freundliches Gesicht wohl brauchen. Ich hatte eine junge, fromme, liebliche Schwester, die ihr das alles war — sie ist todt, aber meine Mutter muß weiterleben. Wenn Ihr zu meiner Mutter gehen wolltet, Heiderun, so hättet Ihr eine schöne Pflicht, einen segensreichen Beruf, ein sorgloses Leben und eine sichere Zuflucht. Denn, wen ein Ohlsen in seinen Schutz nimmt, der ist geschützt“, schloß er in edlem Selbstbewußtsein.

Heiderun aber fühlte in ihrem Herzen eine gewaltsame Erschütterung. Wie das Eisen im Blitzstrahl, schmolz und zerrann ihr Trotz, ihre Härte, ihre eigensinnige Ruhe; sie fühlte nur noch eine leidenschaftlich ergebene Dankbarkeit.

Das bot er ihr! Den besten Platz, den er im Leben wußte, den Platz an der Seite seiner Mutter, den Platz, den seine todte Schwester eingenommen, den Platz in seiner Heimath, in seinem Vaterhause, in seiner Familie — ihr, dem heimathlosen, aufsässigen, flüchtigen Heidekind.

Sie wäre ihm am liebsten zu Füßen gestürzt und hätte geweint. Aber sie schämte sich ihrer Schwäche. Sie preßte die Hände fester ineinander und sagte mit erstickter Stimme: „Das kann ich nicht — nie — nie!“

„Warum nicht?“ fragte er gereizt. „Weil Ihr mit den Ohlsens nichts wieder zu thun haben wollt? Dann hättet Ihr Euch nicht an einen Ohlsen wenden sollen.“

Sie schüttelte verzagt den Kopf.

„Ich bin nicht fromm — ich bin nicht heiter — ich habe kein Vertrauen zu den Menschen und zu mir. Ich bin verschlossen, hochfahrend und selbstsüchtig. Ich kann nie und nimmer sein, was Ihr verlangt: ein erheiternder und erwärmender Sonnenstrahl an dem Lebensabend einer liebebedürftigen, einsamen Frau.“

Er lächelte bewegt.

„Wie gut Ihr mich verstanden habt! Das giebt mir die Gewißheit, daß Ihr auch meine Mutter bald verstehen werdet. Gegenseitiges Verstehen aber ist die beste Gewähr für ein beglückendes, befriedigendes Zusammenleben.“

Aber trotz seiner ermunternden Worte blieb sie kleinmüthig und trübe.

„Eure Mutter wird mich nie verstehen; ich bin nicht das junge, fromme, heitere Kind, das sie geliebt — und verloren hat.“

„Macht, was Ihr wollt!“ ruft er, ungeduldig auffahrend. „Ich habe Euch angeboten, was ich hatte, entscheiden müßt Ihr allein.“

Da hebt sie den gesenkten Kopf und betrachtet ihn lange, rathend, zweifelnd, mit einem eigenartig tiefen, schimmernden Leuchten ihrer Augen.

„Es ist gut!“ sagt sie laut und fest. „Ich will thun, was Ihr mir sagt.“

Es ist ihm lieb, daß sie sich endlich entschieden, so entschieden hat, aber ein häßlicher Zweifel regt sich in seiner Seele und macht sein Gesicht unfroh.

„Wartet hier“, sagt er rauh, „ich will Euch einen Brief an meine Mutter schreiben.“

Er geht, und sie setzt sich auf die harte Bank und wickelt das dunkle Tuch fester um, denn es fröstelt sie in der beginnenden Morgenkühle. Sie lächelt und sieht ihm nach und lächelt weiter. Vergessen sind Angst und die Schrecken der letzten Zeit; was diese ihr geraubt — die letzte Stunde hat es ihr zurückgegeben, den Glauben an das Gute und an das Glück.

Die Mondscheibe, die nur einen kurzen Bogen am Himmel von Trondjem beschrieb, neigte sich schon wieder hinter die Berge, und ihr leuchtender Schein erbleichte vor den rosig emporschießenden Strahlen des jungen Tages. Da trat Svante mit einem gesiegelten Brief aus der Thür der Cajüte.

„Hier“, sagte er, „das wird Euch die Mühe des Einlebens erleichtern. Aber wie kommt Ihr hinüber?“

„Zu Fuß“, sagte sie und steckte den Brief ein.

„Es ist ein langer, einsamer Weg . . .“

„Ich fürchte mich nicht“, sagte sie zuversichtlich.

„Nun, so geht mit Gott. Der Muthige gewinnt die Welt.“

Sie nahmen einen kurzen Abschied, und Heiderun verließ das Schiff. Nein sie fürchtete sich nicht. Schnell und sicher schritt sie über den Platz und bog in eine Seitenstraße ein. Durch die schlafende, schweigende Stadt gelangte sie unbehelligt ins Freie und überwand rüstig den steilen Anstieg, der aus dem schmalen Küstengelände in die Thalenge der Nid hinaufführt. Tief unter ihr rauschte die Elf, neben ihr thürmte sich Fels auf Fels.

Da stand sie zum erstenmal still und warf noch einen Blick zurück auf die Stadt, die im Morgendunst schon tief unten, weit hinter ihr lag, — einen Abschiedsblick auf das alte Leben, das sie nun verließ. Der Abschied wurde ihr leicht. Sie drehte der Welt da draußen den Rücken und schritt muthig in das neue Leben hinein.

(Fortsetzung folgt.)

**Madrid**, 9. Nov. (Tel.) In einem gestern abgehaltenen Ministerrathe theilte Ministerpräsident Azcaraga mit, es gebe keine bewaffneten Carlisten mehr in Spanien. Der carlistische Aufstandsversuch sei völlig mißglückt. Um aber jede Organisation der Carlisten zu zerstören, werde die Suspension der constitutionellen Garantien noch aufrechterhalten werden.

### Zum Boerenkriege.

Wie aus dem Haag berichtet wird, wird Präsident **Krüger** den Winter nicht in Holland zubringen, sondern nach einem Besuche im Haag ein milderes Klima aufsuchen, in welchem er, wie er gewöhnt, in freier Luft leben kann. — Vom Kriegsschauplatze selbst ist heute die Meldung von einem bedeutenden **Erfolge der Engländer** eingegangen wie folgt:

**Bothaville**, 8. Nov. (Tel.) Bei einem hier stattgehabten Kampfe wurden **23 Boeren getödtet**, 30 verwundet, **100 Boeren** geriethen in **Gefangenschaft**. Die Engländer **erbeuteten 7 Geschütze**. Die Verluste auf englischer Seite betrugen 3 Offiziere und 4 Mann.

**Pretoria**, 5. Nov. (Tel.) Es verlautet, General **Dewet** sei bei einem Gefecht bie Rendsberg-Drift am Bein **verwundet** worden.

## Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Nov. Der **Kaiser** hat ein **Geschenk** von 30 000 Mk. aus seinem Dispositionsfonds der evangelischen Gemeinde zu Wermelskirchen (Reg.-Bez. Düsseldorf) zum Bau einer neuen Schule überweisen lassen. Kürzlich hatte der Kaiser der Gemeinde zu gleichem Zweck eine Spende von 20 000 Mk. zugewiesen.

— Zu dem **Pestfall in Bremen** schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Der aus Anlaß des anscheinend von Argentinien eingeschleppten Pestfalles vom kaiserl. Gesundheitsamt nach Bremen entsandte Regierungsrath Professor Dr. **Kossel** ist von dort zurückgekehrt. Die aufs sorgfältigste angestellten Ermittelungen hinsichtlich der mit dem Kranken vor Feststellung des Charakters seiner Krankheit in Berührung gekommenen Personen berechtigen zu der Hoffnung, daß der Fall vereinzelt bleibt.

— Ueber die Art und Weise, wie **Prinz Arenberg** seine fünfzehnjährige Gefängnißstrafe in Hannover verbüßt, wird dem „Hannov. Cour." mitgetheilt: Der Prinz, dem gegen Bezahlung Selbstbeschäftigung erlaubt wird, hat eine Zelle wie jeder andere Gefangene. In der Beköstigung und Behandlung werden ihm jedoch besondere Vorzüge gewährt. Er soll der besonderen Aufsicht der höheren Gefängnißbeamten unterstehen und auch nur unter diesen seine regelmäßigen Spaziergänge auf dem Gefängnißhof abhalten.

* **[Das Befinden der Kaiserin Friedrich]** ist, wie aus Cronberg gemeldet wird, andauernd leidlich gut, wenn auch leichte Schwankungen immer noch eintreten. Das hessische und das meiningensche Prinzenpaar waren gestern (Mittwoch) Nachmittag wieder zum Besuch auf Schloß Friedrichshof anwesend.

* **[Ein Blick in den Zukunftsstaat.]** Bekanntlich besteht seit einiger Zeit in Berlin unter socialdemokratischer Leitung eine Berliner Genossenschafts-Bäckerei. Weil nun die Arbeiter dieser Bäckerei, wie sie selbst angeben, sich durch das fortgesetzte „arbeiterfeindliche und kapitalistische" Verhalten der Leitung der Berliner Genossenschafts-Bäckerei gedrückt fühlten, haben sie eine neue Berliner Genossenschafts-Bäckerei gegründet.

**Potsdam**, 8. Nov. Heute Vormittag fand im langen Stall die **Vereidigung** der Rekruten der hiesigen Garnison statt. Anwesend waren der Kaiser, die Kaiserin mit ihrer Schwester, der Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein, das Prinzenpaar Friedrich Leopold von Preußen, die Prinzessin von Sachsen-Altenburg, sowie viele fremdherrliche Offiziere und die directen Vorgesetzten der Regimenter. Der Kronprinz war bei seiner Compagnie eingetreten. Den Gottesdienst hielt für die evangelischen Rekruten Divisionspfarrer Hofprediger Keßler, für die Katholiken Divisionspfarrer Mittendorf. Nach dem Gottesdienste hielt der Kaiser eine Ansprache; Generalmajor Moltke erwiderte auf dieselbe und schloß mit einem dreifachen Hurrah auf den Kaiser. Die Musik spielte „Heil dir im Siegerkranz". Nach der Vereidigung begab sich der Kaiser nach dem Regimentshause des ersten Garderegiments zu Fuß und nahm daselbst das Frühstück ein.

**Hamburg**, 8. Nov. Der mit dem Dampfer „Hamm" am Sonntag aus Glasgow hier eingetroffene angeblich pestverdächtige Matrose ist **nicht pestkrank**. Der Mann meldete dem revidirenden Arzt, daß er an Halsschmerzen leide. Nach dem „Hamb. Corr." ergab die ärztliche Untersuchung mit Bestimmtheit, daß der Matrose an einer ganz ungefährlichen Halsentzündung leidet. Alle Vorsichtsmaßregeln, die anläßlich dieses Krankheitsfalles getroffen waren, wurden daraufhin wieder aufgehoben.

### Türkei.

**Konstantinopel**, 7. Nov. Marschall Schakir Pascha, der gestern von seiner Berliner Mission zurückgekehrt ist, überbrachte ein in den herzlichsten Worten abgefaßtes **Handschreiben Kaiser Wilhelms** an den Sultan. Der Sultan drückte darauf dem Kaiser seinen besten Dank aus.

### Amerika.

**Newyork**, 9. Nov. Der unterlegene demokratische Präsidentschaftscandidat **Bryan** erklärt in einem Briefe, er werde einen **Sitz im Senate nicht annehmen**, selbst wenn ein solcher ihm angeboten würde. Ferner hat Bryan an Mac Kinley ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn zu seiner Wiederwahl beglückwünscht.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. November.

**Wetteraussichten für Sonnabend, 10. Nov.**
und zwar für das nordwestliche Deutschland:
Wenig veränderte Temperatur, vielfach angenehm. Wolkig, Regenfälle. Windig. Sturmwarnung.

**Sonntag, 11. Nov.** Wolkig, theils heiter. Lebhafter Wind. Normale Temperatur. Strichweise Regen.

**Montag, 12. Nov.** Milde, wolkig, trübe. Windig, Regen.

**Dienstag, 13. Nov.** Wenig verändert, vielfach Regen. Sturmwarnung.

## Ergebnisse des Konitzer Prozesses.

Die Art und Weise, wie die antisemitische Presse den Konitzer Prozeß behandelt und für ihre Zwecke ausbeutet, ist doch zu bezeichnend, um nicht Notiz davon zu nehmen. Die „deutsch-socialen" Blätter veröffentlichen über die letzten Verhandlungen einen Bericht, der alles Maß überschreitet. Thatsachen werden darin in ihr Gegentheil verkehrt. So heißt es u. a., „daß die Angaben des Masloff bezüglich des Lichtscheines im Lewy'schen Keller der Wahrheit entsprechen." Und am Schluß versichert der Artikel: „Werden die Angeklagten Masloff, Berg und Roß von dem Schwurgericht für meineidig befunden, so bleiben die Mörder des Winter wahrscheinlich straflos."

Schon seit Wochen ist die antisemitische Presse auf das eifrigste bemüht, die Frage nach dem des Mordes Schuldigen mit dem Meineidsprozeß Masloff in untrennbare Verbindung zu bringen, während in Wirklichkeit beide Fragen durchaus nicht so eng zusammenhängen, sich vielleicht sogar ganz von einander trennen lassen. Daher auch das Bestreben der antisemitischen Presse, das Verhalten des Staatsanwalts und der Criminalbeamten als für die Juden voreingenommen zu verdächtigen. Angesichts dieser Bemühungen geben wir folgender, uns von geschätzter Seite zugehenden Ausführung, welche sich nur an den Prozeß hält, Raum:

Endlich geht der langwierige Masloffprozeß seinem Ende entgegen. Der knappe Thatbestand, welchen der Eröffnungsbeschluß enthält, hätte zu seiner Klarstellung so umfangreicher Beweiserhebungen ganz gewiß nicht bedurft. Die einfache Frage, ob es wahr ist, daß Masloff und Genossen wissentliche Meineide geleistet haben, ist vielfach bei den Zeugenvernehmungen soweit in den Hintergrund getreten, daß kaum der Name der Angeklagten genannt wurde. Erst die letzten Tage brachten die Verhandlung zu ihrem Ausgangspunkt zurück; die Zeugen hatten bedeutsame Momente für die Schuld oder Unschuld der Angeklagten zu bekunden, so daß die Geschworenen zum Schluß wieder ein Bild des Thatbestandes erhielten, welcher der Anklage zu Grunde liegt. Die mühsame Aufgabe der 12 Geschworenen ist es nun, in ihrem Gedächtniß diesen Thatbestand von all den anderen Dingen, welche die Verhandlung brachte, zu sondern, um unbeeinflußt von anderen Fragen zum Urtheil zu gelangen, denn man kann an Ritualmord glauben, auch in Lewy oder einem anderen Juden den Thäter sehen, und doch die Schuldfrage gegen Masloff und Genossen bejahen. Man muß prüfen, ob sämmtliche Bekundungen oder nur ein Theil derselben unwahr ist, ob sich die Unwahrheit, aus Widersprüchen zu verschiedenen eidlichen Aussagen untereinander oder aus Momenten ergiebt, welche durch andere Zeugenbekundungen erhärtet sind. Es wäre ja möglich, daß einzelne der behaupteten Beobachtungen wirklich gemacht sind, trotzdem Masloff und Genossen Meineide geschworen, wenn erwiesen ist, daß sie in der einen Aussage etwas verschwiegen, oder in der anderen Aussage Beobachtungen anders dargestellt haben, als der strengen Wahrheit entspricht. Am 2. Mai d. J. wurde Masloff vom Amtsrichter Pankau eidlich vernommen und ausführlich darauf aufmerksam gemacht, daß er die Beantwortung von Fragen ablehnen dürfe, falls er sich sonst selber einer strafbaren Handlung bezichtigen würde. Gleichzeitig wurde er belehrt, daß er indessen es ausdrücklich erklären müsse, wenn er von diesem Zeugnißverweigerungsrecht Gebrauch machen wolle. Verschweige er etwas ohne diese ausdrückliche Erklärung, so begehe er einen Meineid, denn der Zeuge sei ja verpflichtet, nichts zu verschweigen. Dennoch hat Masloff einen wichtigen Theil seiner angeblichen Beobachtungen in dieser Vernehmung durch Amtsrichter Pankau verschwiegen. Er hat nichts davon gesagt, daß er Fleisch gestohlen habe, und daß er die drei Männer mit einem Packet nach dem See habe gehen sehen. Glaubt man dem Masloff, daß er seine Beobachtungen wirklich gemacht hat, so hat er einen Meineid am 2. Mai durch etwaige absichtliche Verschweigung dieser Thatsache geleistet. Es bleibt zu prüfen, ob er überhaupt auch nur eine der Beobachtungen machte, über die er am 2. Mai und am 8. Juni Zeugniß ablegte. Er kann sich auch nicht ausreden, daß er die Beobachtung der drei Männer auf ihrem Wege nach dem See etwa verschwiegen habe, weil er diese Beobachtung von dem Zugeständnisse des Fleischdiebstahls nicht habe trennen können; daß Masloff dies recht gut verstand, ergiebt die Aussage des Directors Aschke, dem Masloff privatim bereits im März die Geschichte von den drei Männern erzählte, ohne seinen angeblichen Fleischdiebstahl auch nur zu erwähnen. Es bleibt zu prüfen, ob M. überhaupt auch nur eine der Beobachtungen gemacht hat, die er am 2. Mai und im Juni eidlich bekundete. Das Resultat der Beweisaufnahme spricht dagegen. Alle medizinischen Sachverständigen sind darüber einig, daß Ernst Winter vor 7 Uhr Abends aus dem Leben geschieden sein muß und daß sein Todeskampf ohne Rücksicht auf die Todesart nur wenige Minuten gedauert haben kann. Es ist also unmöglich, daß Masloff von 10 bis nach 12 Uhr „Gewimmere" und „Gestöhne" gehört haben kann. Ebenso unmöglich ist es, daß er in der engen Gasse um die angegebene Zeit 1½ bis 2 Stunden gelegen haben kann, denn es ist erwiesen, daß Kuntzig und Puppel zur selben Zeit die Gasse gegangen sind, ohne irgend auf Masloff zu stoßen oder sonst etwas Verdächtiges zu bemerken. Für die Unwahrhaftigkeit ist besonders bezeichnend, daß Masloff gesehen haben will, daß das Packet in Sackleinwand eingenäht gewesen sei und zwei Zipfel gehabt habe, daß es lang und schwer gewesen sei. In Wirklichkeit ist es kurz und leicht und in Papier wohl eingewickelt gewesen. Aber wie kommt Masloff zu dieser Beschreibung? Er hatte gehört, daß unter der Papierhülle eine Packung in einem mit Zipfel versehenen Sack vorlag, davon war viel gesprochen worden, und deshalb gab Masloff dem Packet eine gezipfelte Sackumhüllung, weil er von der Papierpackung nicht wußte. Und wie oft hat er sich in der Beschreibung der betheiligten Personen widersprochen! Dabei muß doch auch beachtet werden, daß von den vielen Hausbewohnern und Nachbarn niemand etwas bemerkt hat. So muß der unbetheiligte Beobachter zu der Annahme kommen, daß Masloff sowohl am 2. Mai wie am 8. Juni Unrichtiges bekundet hat.

Ebenso scharf tritt die Unwahrhaftigkeit der Frau Roß zu Tage. Sie erzählte dem Amtsrichter Prankau eine große Geschichte von einem Knecht, der fast die gleichen Wahrnehmungen wie Masloff gemacht haben sollte. Da dieser Knecht weder Masloff, noch den beiden Handlungsgehilfen Puppel und Kuntzig begegnet ist, darf man seine Existenz als eine mystische ansehen. Diese Aussage hat aber Frau Roß beschworen. Dazu kommt, daß Frau Roß eidlich versichert, der Knecht sei am Ostersonntag bei ihr gewesen, während sie einer großen Anzahl ganz unverdächtiger Zeugen, zum Beispiel der Familie Jeleniewski, dem Gerichtsvollzieher Rogler, dem Berichterstatter Zimmer, den drei Rutz, der Frau Hirsch und anderen schon vor Ostern die gleichen Wahrnehmungen mit dem Knecht erzählte. Bald sprach sie von einem, bald von zwei oder sogar drei Knechten, bald war der Knecht am 11. März, bald später bei ihr gewesen. Am Anfang ihrer Erzählungen war sie sogar so unvorsichtig, zu behaupten, einen der Knechte habe sie an Wagner in Müskendorf vermiethet, während sie sonst nur davon sprach, demselben eine Stelle versprochen zu haben, ohne daß sie sich auch nur nach dem Namen erkundigt hatte. Schließlich verwirrt sich noch der Knecht mit Masloff und endlich bleibt selbst bei oberflächlicher Prüfung nur übrig, daß alles unwahr ist, und Frau Roß die Unwahrheit beschworen hat, und zwar zweimal und beide Male nach unter einander verschiedenen Unrichtigkeiten. — Leider gebricht es an Raum, um alle Unwahrheiten der Frau Roß ausführlich zu erzählen. Ebenso muß ich es mir deshalb versagen, auch noch die eidlichen Aussagen der beiden Töchter der Frau Roß, nämlich Frau Masloff und Frau Berg genauer zu beleuchten. Uebrigens erscheint die letzte Angeklagte erheblich weniger belastet, als die anderen drei und es läßt sich bei ihr nicht immer feststellen, ob ihre objectiv unrichtigen Bekundungen das Ergebniß einer erhitzten Phantasie oder bewußter Unwahrhaftigkeit sind.

Nach vorstehenden Ausführungen handelt es sich bei dem Angelpunkte des gegenwärtigen Prozesses nicht um die schwierige Frage, wer der Mörder des Ernst Winter ist, sondern um die verhältnißmäßig einfache, ob die einzelnen Angeklagten bei ihrer eidlichen Aussage bei der Wahrheit geblieben, oder von ihr abgewichen sind.

* **[Herr Oberbürgermeister Delbrück]** ist gestern aus Berlin, wohin sich derselbe zu Verhandlungen über die künftige Gestaltung der Hafenverhältnisse Danzigs begeben hatte, hierher zurückgekehrt.

* **[Stadtverordnetenwahl.]** Das Resultat der gestrigen Wahl im Unterbezirk D. des zweiten Wahlbezirks der III. Wählerabtheilung ist folgendes: Zur Wahl erschienen waren 343 Wähler, abgegeben wurden Stimmen: für Knochenhauer 329, für Habel 207, für Marx 132, für Wensky 9. Auf andere Personen waren 6 Stimmen gefallen. Insgesammt haben bis jetzt erhalten die Herren: Knochenhauer 1035, Habel 669, Marx 383, Wensky 27, Hybbeneth 8, Ahrens 7 Stimmen.

* **[Die 1. Torpedoboots-Division]**, bestehend aus dem Divisionsboot „D 10" und den Torpedobooten „S 93", „S 94", „S 95" und „S 96" (Divisionschef Kapitänleutnant Frhr. v. Rössing), ist heute Vormittag in Neufahrwasser eingelaufen und ging Nachmittags an die kaiserliche Werft.

* **[Ueber die gestrige Verspätung des Berliner Tagesschnellzuges]** wird jetzt gemeldet, daß nicht eine Entgleisung, sondern nur eine Aussetzung des Postwagens, die wegen Heißlaufens der Achse in Landsberg a. W. erfolgen mußte, die Ursache war. Wegen zu kurzer Haltezeit konnte nur ein Theil der Postsachen umgeladen werden. Der andere Theil erhielt seine Beförderung erst mit dem Personenzuge, der um Mitternacht hier eintrifft.

* **[Abschiedsfeier.]** Für den bisherigen Director des städt. Realgymnasiums zu St. Johann Hrn. Dr. Meyer, der bekanntlich zum Provinzial-Schulrath in Coblenz ernannt worden ist, fand heute in der Aula der Schule eine Abschiedsfeier statt, an welcher das gesammte Lehrercollegium der Schule, Herr Oberbürgermeister Delbrück als Vertreter des Magistrats, Herr Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrath a. D. Dr. Kruse, ferner eine Abordnung des Vereins ehemaliger Johannisschüler, sowie schließlich die Schüler Theil nahmen. Nach dem Gesange „O, daß ich tausend Zungen hätte" und nach Verlesung des 103. Psalms wurde ein Gebet gesprochen. Der Schülerchor sang die Motette „Segne, o Ewiger!" worauf das älteste Mitglied des Lehrer-Collegiums, Herr Professor Dr. Lohmeyer, namens der Lehrerschaft und der Schüler die Abschiedsrede hielt, Redner erwähnte, daß Herr Director Dr. Meyer vor sieben Jahren unter den schwierigsten Umständen die Leitung der Anstalt übernommen und es verstanden habe, trotz des schweren Standes, den sie gegenüber den anderen höheren Lehranstalten der Stadt hatte, ihre Existenzberechtigung zu behaupten. Wenn die Anstalt demnächst die angestrebten Berechtigungen erhält, so werde dies auf das Verdienst des jetzt scheidenden Directors zu setzen sein. Die Schüler bedauern das Scheiden ihres Directors, der allzeit rastlos bemüht war, überzeugt von der Wahrheit des Spruches: „Nur in einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele", sie zu gesunden, dabei geistig auf eigenen Füßen stehenden Menschen heranzuziehen. Mit Ernst, Entschiedenheit und Milde habe er sie die richtigen Wege hierzu gewiesen. Was das Lehrer-Collegium an ihm rühme, sei nicht nur sein collegiales Verhalten, sondern auch sein unermüdlicher Pflichteifer. Seine ausgleichende Wirksamkeit ließ Disharmonien niemals aufkommen. Mit den Schülern und Lehrern wüßten auch die Behörden und früheren Schüler seine Verdienste zu schätzen. Wenngleich sie ihn ungern scheiden sähen, so erfülle es sie doch mit Stolz, daß auch seitens der Aufsichtsbehörde sein Wirken Anerkennung und Würdigung gefunden hat. Möge er auch in seiner neuen Stellung für die Fortentwicklung des preußischen Schulwesens in gleicher Weise erfolgreich thätig sein können und die alte Patrizierstadt, wo ihm soviel Freunde verblieben seien, nicht vergessen. Alle Versammelten riefen dem Scheidenden ein herzliches Lebewohl zu.

Herr Oberbürgermeister Delbrück betonte in längerer Ausführung die hohen Fähigkeiten des bisherigen Directors des Johannis-Realgymnasiums, die er immer zum Wohle des städtischen Schulwesens eingesetzt habe. Mit seinem bewährten Rath habe er die städtischen Schulangelegenheiten stets gern gefördert. Dem Alten treu, dem Neuen offen, habe er seine klassische Philologie verbunden mit den Forderungen des moderuen Lebens und seinen Schülern diesen Geist eingegeben. Unvergessen sollen seine Verdienste auf dem Gebiete des Danziger Schulwesens bleiben. Das Andenken an sein hiesiges Wirken werden wir am besten wahren, wenn wir in Schule und Verwaltung den Geist zu erhalten suchen, den er in dieser Anstalt gepflanzt und entwickelt hat. — Herr Heinrich Hevelke, erster Vorsitzender des Vereins ehemaliger Johannisschüler, überreicht namens desselben eine Adresse, in welcher Herr Dr. Meyer anläßlich seiner Verdienste und um ihn auch fernerhin mit dem Verein zu verbinden, zum **Ehrenmitgliede** ernannt wird. — Obersecundaner Schulz trug einen selbstverfaßten Prolog vor. Herr Dr. Meyer dankte mit warmen Worten dem Magistrate für die Anerkennung seiner Thätigkeit, dem Vereine ehemaliger Johannisschüler für seine Anhänglichkeit und Liebe zu der Schule und der Lehrerschaft für ihre Unterstützung während seiner Amtsthätigkeit. In längeren, von warmer Empfindung durchdrungenen Abschiedsworten wandte sich der Scheidende dann an die Schüler, denen er zum letzten Male weise Ermahnungen für die Zukunft zurief.

Mit einem Gesange des Schülerchors „Herr deine Güte reicht soweit" schloß die herzliche, für den scheidenden Director so ehrenvolle Abschiedsfeier.

* **[Der Geheime Marine-Baurath Nott]** vom Reichs-Marineamt ist gestern Abend hier eingetroffen und besuchte heute die kaiserl. Werft, um sich über Angelegenheiten seines Ressorts zu informiren.

* **[Der Bund der Landwirthe]** entfaltet jetzt wieder eine sehr eifrige Versammlungsthätigkeit. In künftiger Woche sollen allein im Kreise Danziger Niederung **14 Versammlungen** in verschiedenen Ortschaften abgehalten werden, welche sämmtlich das im vorigen Winter in Hunderten solcher ländlichen Versammlungen behandelte Thema „Zweck und Ziele des Bundes der Landwirthe und der Schutz der deutschen Arbeit in Stadt und Land" zum Gegenstande haben.

* **[Zur Weichselregulirung]** auf der Strecke Gemlitz-Pieckel hat der Strombaufiscus nun mit dem Ankauf von Ländereien bereits begonnen. Am Dienstag fanden dazu Termine in den Wachtbuden von Barendt, Palschau und Neukirch statt.

* **[Preußische Klassenlotterie.]** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 203. preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 2664.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 163 374.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 216 747.
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 65 475 68 995 117 179 141 810.
45 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 227 880 5928 8328 11 358 12 229 18 368 32 486 39 118 57 155 66 589 69 644 70 130 71 281 81 146 81 510 81 733 87 633 89 376 89 509 101 914 107 286 108 607 108 636 108 977 109 298 109 701 115 541 131 102 143 338 145 329 146 998 148 956 151 211 162 018 164 278 182 286 190 939 195 966 196 247 198 680 200 086 202 467 209 179 223 074.

© **[Gewerbe-Verein.]** Gestern Abend hielt Herr H. Schäfer hier einen Vortrag über „Paris und seine Weltausstellung". Redner, der die Ausstellung persönlich besucht hatte, hatte eine große Anzahl Photographien sowohl von Paris als auch von der Ausstellung gesammelt, nach denen er Diapositive für das Skioptikon hat anfertigen lassen, so daß sein Vortrag durch prächtige Lichtbilder erläutert wurde. Zunächst zeigte der Redner die Hauptsehenswürdigkeiten von Paris, wir bewunderten u. a. den mächtigen Triumphbogen, die große Oper, das Stadthaus, den Justizpalast, den Invalidendom, die Notre Dame-Kirche, den Tuilleriengarten und andere Prachtbauten. Auch die 4 Kilom. langen Boulevards, auf denen sich der riesige Verkehr der Stadt Paris abspielt, wurden uns vor Augen geführt. Bevor Redner mit uns die Ausstellung durchwanderte, erläuterte er an Hand eines Situationsplanes die Lage derselben. Wir treten durch das mächtige Prachtthor in die Ausstellung ein, besichtigten den großen und den kleinen Kunstpalast und gingen über die großartige Alexanderbrücke nach der Invalidenesplanade, auf der sich die Paläste befinden, in denen die Keramik, die Porzellanmanufactur und fast sämmtliche kunstgewerbliche Gegenstände aller Länder ausgestellt sind. Wir durchwanderten dann die Straße der Nationen und statteten auch dem Deutschen Hause einen eingehenden Besuch ab. Nach Besichtigung des Palastes für Armee und Marine nahmen wir noch den Panzerthurm der Firma Schneider in Creuzot in Augenschein und unternahmen eine Fahrt auf dem modernsten Beförderungsmittel, dem „Trottoir rolant". Wir gelangten dann zum Marsfelde und besuchten die Industriehalle mit dem Elektricitätspalast. Wir sahen die mächtigen Maschinen und Geräthe, die einen gewaltigen Eindruck auf uns machten. Nachdem wir den großen Festsaal, der 25 000 Personen fassen kann, besichtigten, verließen wir diesen Abtheil, um nach Durchwanderung der Paläste für Chemie und der schönen Künste und Wissenschaften eine Auffahrt auf den 300 Meter hohen Eiffelthurm zu unternehmen, von welchem wir eine prächtige Aussicht hatten. Wir besuchten dann noch das Trocaderoviertel und die Ausstellungen der Colonien und begaben uns, nachdem wir noch einige Attractionen wie „Tour de monde", „Palais de Opik" etc. besichtigt hatten, nach der Ausstellung Alt-Paris. Nach einem flüchtigen Durchzug durch den Congreßpalast, die Hallen für Acker und Gartenbau, den Palast der Stadt Paris war unsere Wanderung durch die Ausstellung beendet. — Der Vortrag war sehr interessant und lehrreich, anhaltender Beifall dankte dem Redner für seine Bemühungen, die ihm dieser Vortrag verursacht hatte. Da eine sehr große Anzahl Mitglieder wegen Ueberfüllung des Saales hatte wieder umkehren müssen, so stellte der Vortragende eine Wiederholung seines Themas in nächster Zeit in Aussicht.

**[50jähriges Jubiläum.]** Sonntag, den 18. November, feiert Danzigs letzter „geprüfter Perrückenmacher" sein 50jähriges Meisterjubiläum; es ist der 75jährige Herr Kreuz, Breitgasse 114. Nachdem er sechs Jahre in der Fremde gewesen und besonders in Weimar und Jena, wie er mir bei der heutigen Verbesserung meines äußeren Menschen mittheilte, sehr viel für sein Fach hinzugelernt, conditionirte er in seiner Vaterstadt noch ½ Jahr als Gehilfe. Es existirten damals in seiner Branche nur zwei „Meister", Schweiger und Kohn. Bei letzterem conditionirte er und erwarb sich bei den „jungen Leuten" dadurch viel Ansehen, daß er die damalige Mode des „Polka" mit „gebrannten Haaren" besonders gut auszuführen verstand. Als er darum am 13. Oktober 1850 sein eigenes Geschäft aufmachte, folgten ihm viele seiner Kunden, wodurch er einigermaßen Geschäftsneid erregte. Er wurde daher bei der Polizei denuncirt, daß

er keine Prüfung bestanden habe, und erhielt eine polizeiliche Androhung auf 200 Thaler (!) Strafe, wofern er länger ohne Prüfung seine Kunst betriebe. Er wandte sich also mit einer mündlichen Vorstellung und Entschuldigung an seinen „Obercommissarius“: daß man ihm gesagt habe, er brauche keine Prüfung ablegen. Der Herr Obercommissarius belehrte aber den jungen Anfänger eines Besseren und wies ihn an den Vorsitzenden der Prüfungscommission, Herrn Stadtbaurath Zernecke. Herr Zernecke versammelte sodann die beiden zünftigen Meister Kohn und Schweiger und der junge Kreuz mußte antanzen, um seine Meisteraufgabe in Empfang zu nehmen. Das war aber eine schlimme Sache, denn Herr Kohn zirkelte hin und her, um seinem gefährlichen Concurrenten in „Polka-Frisur“ den Lorbeer der Meisterschaft nicht zu leicht in den Schoß zu werfen. Doch da hieb der junge Candidat durch eine zierliche Rede den Knoten mitten entzwei, indem er sich an den beliebten Herrn Zernecke mit folgenden Worten wandte: „Ich sehe, Herr Stadtbaumeister, daß die Herren sich über mein Meisterstück nicht einigen können und da ich ja weiß, daß der Herr Stadtbaumeister eine Perrücke tragen, so erbiete ich mich, dem Herrn Stadtbaumeister eine solche anzufertigen“. Der gute Herr Zernecke fand den Vorschlag vortrefflich: „In der That, meine Perrücke wird schon schlecht und so können Sie mir gleich auf der Stelle maßnehmen.“ Gesagt und gethan. Der junge Kreuz nahm das Maß und lieferte eine Perrücke ab, die sich gewaschen hatte. Selbst der Herr Stadtbaumeister Zernecke hatte eine so moderne Perrücke noch nicht kennen gelernt. So wurde denn das Patent aufgesetzt und unterschrieben. Zwar Herr Kohn machte noch Schwierigkeiten, aber Herr Zernecke gab den Ausschlag, um so mehr da auch der Gehilfe vom Herrn „Meister“ Schweiger das Zeugniß unterschrieb. So wurde der junge Kreuz mit 25 Jahren am 18. November 1850 Perrückenmachermeister in der Stadt Danzig. Die Prüfung allein kostete 10 Thaler; vorher hatte er 20 Thaler bei Eröffnung seines Geschäftes Bürgergeld zahlen müssen. Nun war noch eine Verpflichtung für den jungen Meister: ein Jahr lang mit dem Opferteller Sonntags in der Marienkirche stehen. Das wurde mit einem Thaler abgelöst.

Lange Jahre übte Herr Kreuz sein Geschäft in der Heiligen Geistgasse, zwischen der Goldschmiedegasse und dem Damm, von wo ihn unsere älteren Generationen noch kennen werden. Hier lernte ihn Schreiber dieses vor 35 Jahren kennen, indem er sein Haar dort verschneiden ließ. Sein Atelier lag im Vorbau. Und als die Vorbauten fielen, mußte er zum Wanderstab greifen, woran er noch heute mit einer Thräne im Auge denkt. Nach alter „zopfiger“ Art war auch sein zopfiges Gewerbe beschränkt: die Perrückenmacher durften nicht barbieren. Das hatte er nicht gelernt und als alter Mann war er nicht mehr behend genug, das gefährliche Metier hinzuzulernen. So war er auf die Behandlung der Kopfhaare seiner Mitbürger beschränkt und seine Frau stand ihm bis heute treulich zur Seite, indem sie die Damen der Kundschaft in Haarangelegenheiten bediente. So hat das alte Paar bis heute, sehr, sehr bescheiden, aber redlich und in Ehren sich durchs Leben geschlagen, und wie gesagt, am 18. November cr. feiert „Danzigs letzter geprüfter Perrückenmacher“ den 50. Jahrestag seiner Prüfung. Wenn einer der verehrten Leser mithelfen [illegible] den alten Leuten an diesem Tage eine Freude zu [illegible], so wird er gebeten, seinen Namen an die [illegible] der löblichen Redaction einzusenden, die das [illegible] freundlich veranlassen will. Dr. B. L.

* [Rettungsmedaille.] Dem Schiffbau-Ingenieur Karl Franzius zu Kiel ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

* [Der Verein der freisinnigen Volkspartei] [illegible] gestern Abend im kleinen Saale des Bildungsvereinshauses eine Sitzung ab. Zuerst wurde über die Errichtung einer Bibliothek berathen. Herr Rechtsanwalt Thun überreichte dem Verein mehrere Bücher und referirte darüber, wie er sich die Einrichtung einer Bibliothek denke. Zur Anschaffung empfahl er Fractionsliteratur, volkswirthschaftliche und andere belehrende sowie unterhaltende Werke. Nach längerer Berathung wurde beschlossen, einen Bibliothekfonds anzulegen und als Lesegeld pro Mitglied und Monat 10 Pf. zu erheben. In vertraulicher (nichtöffentlicher) Sitzung wurde dann der Bericht der Delegirten über den Görlitzer Parteitag erstattet.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Breitgasse Nr. 11 von den Erben der Bäckermeister Schulz'schen Eheleuten an den Bäckermeister Joseph Lauschmann für 57 000 Mk.; Große Molde Nr. 14 von den Maurer Stein'schen Eheleuten in Ziganckenberg an den Besitzer Otto Packeisen für 6800 Mk.; Schellmühl Blatt 14 von der Frau Antonie Marie Röhr, geb. Formowski, an den Bauunternehmer Bartsch in Hochstrieß für 17 000 Mark; Ziganckenberg Blatt 69 von den Hofbesitzer Karl Lange'schen Eheleuten an die Besitzer Friedrich Lange'schen Eheleute für 4200 Mk.; Ferner ist Schüsseldamm Nr. 56 auf Grund Zuschlagbeschlusses von dem Rentier Hermann Rebelowski auf den Bergwerksbesitzer Otto Rebelowski für 31 000 Mk. übergegangen.

* [Strafkammer.] Wegen einer Urkundenfälschung [illegible] gestern der Landwirth Oskar Wendt aus Lang[illegible] vor der Strafkammer zur Verantwortung gezogen. W. besaß früher das Gut Birkenstein im Kreise Schlochau. Im Sommer des Jahres 1895 machte er ein Tauschgeschäft mit dem Kaufmann Kronheim aus Bromberg, indem er sein Gut gegen einige Häuser in Graudenz vertauschte. Hierbei bedang W. sich noch ein Darlehn von 5300 Mk. auf 2 Jahre gegen Wechsel aus. Da die Vermögensverhältnisse Wendts schon damals keine glänzenden waren, ging Kronheim nur unter der Voraussetzung auf diese Bedingung ein, daß für W. von dritter Seite sichere Bürgschaft für die Wechselschuld geleistet würde. W. brachte nun einen Wechsel mit der angeblichen Unterschrift seines Bruders, der Gutsbesitzer in Wilhelmshof in Ostpreußen ist, bei und erhielt von Kronheim die 5300 Mk. Dieser Wechsel wurde bis zum Sommer des Jahres 1899 von Vierteljahr zu Vierteljahr prolongirt; zum letzten Mal am 16. August 1899 auf ein weiteres Vierteljahr. Jetzt drang Kronheim aber auf Bezahlung des Wechsels, und da W. nicht zahlen konnte, machte K. dessen Bruder haftbar. Letzterer beschwor jedoch, daß die Unterschrift gar nicht von ihm herrühre. W. gestand nun zu, die Unterschrift gefälscht zu haben. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu und verurtheilte ihn zu dreimonatiger Gefängnißstrafe.

-r. [Ein guter Fang] ist gestern der hiesigen Criminalpolizei geglückt. Es gelang ihr, eine gefährliche Einbrecher- und Hehlerbande hinter Schloß und Riegel zu bringen. Seit längerer Zeit liefen bei der Polizei Anzeigen über sehr raffinirt ausgeführte Diebstähle ein. Da hauptsächlich Uhren gestohlen waren, wurde besonders nach solchen gefahndet. Der Arbeiter Schmidt wurde nun vorgestern von einem Criminalbeamten dabei angehalten, als er eine gestohlene Uhr verkaufen wollte. Derselbe gab an, die Uhr von dem Arbeiter Karl Blisnack erhalten zu haben, welchen man nun ermittelte und festnahm. Als Mitthäter wurden von demselben die Arbeiter Arthur Krüger und Paul Kasperski bezeichnet, die demnächst auch verhaftet worden sind. Als der Hehlerei verdächtig wurde der Tapezierer Meyer Deutschland ebenfalls zur Haft gebracht. Bis jetzt sind den Spitzbuben Einbruchsdiebstähle auf der kaiserl. Werft, in der Kriegsschule, in einem Uhrengeschäft, wo ihnen 24 silberne Uhren und 36 goldene Ringe in die Hände fielen, und in verschiedenen Privathäusern nachgewiesen. Die Diebe haben vielfach mit Brecheisen und falschen Schlüsseln operirt.

# Aus den Provinzen.

## Konitzer Prozeßdrama.

rs. Konitz, 8. Nov.

Zur Verhandlung gelangt nochmals der Fall Eisenstädt. Kaufmann Sommerfeld ist am 12. März, Nachmittags nach Neumühle gefahren, ungefähr um $7^1/_2$ Uhr Abends kam er wieder nach Schlochau zurück. Nach der Rückkehr verhandelte Zeuge mit Eisenstädt seiner Unfallsache wegen bis 9 Uhr; ein Irrthum sei vollständig ausgeschlossen. Es waren noch andere Zeugen zugegen. — Fräulein Sommerfeld, mit dem Vorzeugen nicht verwandt, war am Sonntag, den 11. März, bei Eisenstädts, um sich nach dem Befinden des kranken Mannes zu erkundigen. Eisenstädt war anwesend. Ein Irrthum sei nicht möglich. — Präsident: Zeugen bestätigen aber, daß Eisenstädt am Sonntag im Krankenhause war. — Zeugin: Herr Präsident, das ist nicht wahr. — Präsident: Irren Sie sich auch nicht, war es nicht doch ein Montag? — Zeugin: Nein, Herr Präsident. — Kaufmann Wieler hörte an einem Wochentage Abends, daß Eisenstädt zu Besuch nach Hause gekommen sei, er ging darauf in dessen Wohnung. Auf das Datum des Tages vermag sich Zeuge nicht zu besinnen, ein Sonntag war es jedoch nicht. Zugegen war Kaufmann Lewinsky, vielleicht waren auch noch andere Leute da, das weiß Zeuge aber nicht genau. — Dienstmädchen Pirente weiß, daß der Glaser Lewinsky, der Begleiter des Eisenstädt, in der Nacht vom 12. zum 13. März bei ihrer Dienstherrschaft war und übernachtete. — Rechtsanwalt Heyer: Wer hat Sie hergerufen? — Zeugin: Ich habe ein Telegramm erhalten. — Rechtsanwalt Heyer: Von wem denn? — Erster Staatsanwalt lächelnd: Das wird von mir gewesen sein. — Zeugin Sommerfeld, nochmals vorgerufen, sagt aus, sie habe den Eisenstädt auch noch am 13. früh in Schlochau gesehen. — Erster Staatsanwalt: Telegraphist Brennekamp hat ausgesagt, daß Nosseck anfangs März, als die fremden Juden hier gewesen sein sollen, eine Rechnung von seinem Schwiegervater eingefordert hat. Mir wird nun eine Rechnung überreicht, die vom 5. Februar ausgestellt ist, danach scheint doch Kürschner Nosseck Recht zu haben, wenn er das Datum des Tages, an dem die auswärtigen Juden bei ihm waren, auf den 5. Februar verlegt. — Der Gerichtshof beschließt die nochmalige Ladung des Kürschners Nosseck und Telegraphist Brennekamp, sowie seines Schwiegervaters.

Polizeisergeant Kühn wurde eines Tages von Adolf Lewy gebeten, in dessen Wohnung zu kommen. Er that es und traf dort den Angeklagten Masloff. Letzterer wollte einen Korb seiner Frau haben, er wurde ihm gegeben, vom Morde sprach man nicht. — Präsident: Angeklagter, Sie behaupten doch, dem Polizisten sofort etwas gesagt zu haben von der Thäterschaft Lewys? — Angeklagter: Das wird er denn wohl nicht gehört haben. — Frau Mathilde Rutz sagt aus, Angeklagte Roß habe um Weihnachten herum zu ihr gesagt, sie habe „etwas Großes vor“, wenn ihr das gelingen sollte, könnte sie sich drei Häuser kaufen, ihr stehe in Amerika eine Erbschaft bevor. Am Montag nach dem 15. März kam die Roß wieder, erzählte ihr von Lewys und meinte, bei Lewys muß der Mord passirt sein. Unter allgemeiner Heiterkeit erzählte Zeugin weiter von einem eigenem Erlebniß in dem Lewy'schen Keller, bei dem der alte Lewy mit ihr „Spaß machen“ wollte. Aus der folgenden Erzählung der Zeugin geht hervor, daß sie die Vertraute der Roß gewesen, der die Angeklagte Mittheilungen machte über die angebliche Entdeckung des Taschentuches und des Lakens mit den Haaren und den Blutflecken. Auch von der Uhrkette wurde der Zeugin erzählt. Diese Mittheilungen machte die Angeklagte ihrer Vertrauten erst nach Ostern, also vier Wochen nach dem Morde. Am Montag, den 15. März, erzählte die Roß bereits von dem Knecht aus der Schlochauer Gegend, der am 11. März bei ihr war, den Zug versäumte und 12. März wiederkam, bei welcher Gelegenheit er von seinen angeblichen Beobachtungen erzählte. Ostern wollte der Knecht wiederkommen. Später, kurz vor Pfingsten, fragte die Frau Rutz die Angeklagte, wie es denn nun wäre mit dem Knechte, ob der sich noch nicht gemeldet hätte? Die Roß sagte darauf zu ihr: „Sind Sie still, das ist der Schwiegersohn gewesen, der wollte Fleisch stehlen.“ Frau Rutz erwiderte: „Wissen Sie was, Frau Roß, Sie sind verrückt und machen andere Leute verrückt, ich habe das nun schon weiter erzählt und Sie werden noch ins Gefängniß kommen.“ Zeugin Frau Rutz sagt ferner aus, sie sei mit der Frau Roß zum Crucifix gegangen, beide knieten vor ihm nieder und nun mußte die Roß ihre Erzählung bekräftigen. — Angekl. Roß erklärt die hauptsächlichsten Angaben der Zeugin für unwahr, diese hält jedoch ihre Aussage aufrecht und beruft sich auf das Zeugniß einer Zuhörerin. Zeugin sagt: Wenn die Roß das bestreitet, bekommt sie alles fertig. — Angekl. Frau Masloff behauptet, Frau Rutz wäre vor dem ersten Termine in angetrunkenem Zustande bei ihr gewesen, um sich über den Knecht zu erkundigen. — Zeugin Rutz bestreitet das entschieden. — Rechtsanw. Hunrath: Steht Ihr Mann auf der Säuferliste? — Zeugin Rutz: Ja. — Zeugin Martha Rutz hat dem Gespräch zwischen ihrer Mutter und der Roß, nach dem 15. März, beigewohnt und bestätigt die Angaben der ersteren. Frau Roß erzählte, sie sei am 11. März bei Lewys gewesen, dann zu Frau Kroll gegangen und habe Stöhnen und Wimmern aus dem Keller gehört. — Nach einigen belanglosen Fragen des Rechtsanwalts Hunrath an die Zeugin, frägt der Erste Staatsanwalt die Frau Rutz, ob ihr etwas bekannt sei von Streitigkeiten der Angeklagten mit dem Ehemann der Frau Roß. Frau Rutz bejaht diese Frage, es sei sehr oft von dem Morde gesprochen worden, und habe der Mann der Angeklagten Roß dann der Angeklagten vorgeworfen, sie werde noch ins Zuchthaus kommen und habe er auch von Geld gesprochen. — Zeugin Marth Rutz bestätigt die Angaben ihrer Mutter, ebenso Agnes Rutz, die Schwester der vorigen Zeugin. — Schuhmacher Franz Rutz: Der Ehemann der Angeklagten Roß und Frau Masloff wohnen seit 2. Juli in seinem Hause. Es giebt täglich Zank und Streit zwischen beiden, so daß er schon die Polizei benachrichtigen mußte. — Polizeisergeant Nasilowski ist wiederholt zu den Rutz'schen Eheleuten gerufen worden, wenn sie Streit hatten. Er vermag nicht auszusagen, ob Frau Rutz dabei betrunken gewesen ist, es sei aber wohl möglich. Sinnlos betrunken war sie keinesfalls. — Frau Johanna Jeleniewski hat in der Nachbarschaft der Frau Roß gewohnt. Sie hat den Erzählungen der Angeklagten keine Bedeutung beigemessen und dies auch gleich ihren Anverwandten gegenüber geäußert. Sie hatte den Eindruck, als wenn Frau Roß den Zeitpunkt, wo der fremde Knecht bei ihr gewesen, auf den 11. März verlegt hat. Frau Roß habe ihr auch erzählt, daß sie den Knecht nach Müskendorf vermiethen werde. — Besitzer Wegner in Müskendorf zu dem Frau Roß den fremden Knecht angeblich vermiethen wollte, sagt aus: Er wollte im Frühjahr zwar einen Knecht miethen, Frau Roß habe ihm aber keinen zugewiesen. — Erster Staatsanwalt stellt fest, daß der angebliche Knecht auch durch die Zeitungen gesucht wurde, es hat sich aber niemand gemeldet, auch alle anderen Nachforschungen nach ihm sind erfolglos geblieben.

In der Nachmittagssitzung wurde Fleischermeister Hoffmann vernommen. Derselbe wurde zunächst darauf aufmerksam gemacht, daß die Voruntersuchung gegen ihn zwar niedergeschlagen sei, zu jeder Zeit aber wieder aufgenommen werden könne; jeder Zeuge sei berechtigt, eine Aussage zu verweigern, die ihn zu belasten geeignet sei, die Wahrheit müsse er aber sagen. Zeuge wird vereidigt. — Präs.: Auf Verlangen der Vertheidiger sollen Sie vernommen werden und es ist die Frage dahin formulirt worden: Ist Ihnen über die Umstände, unter welchen Ernst Winter gestorben ist, irgend etwas bekannt? — Fleischermeister Hoffmann: Nein. — Präs.: Damit ist wohl die Vernehmung des Herrn Hoffmann beendet? — Erster Staatsanwalt: Ich möchte noch, daß sich Herr Hoffmann näher darüber ausläßt, welche thatsächlichen Verhältnisse ihm bekannt geworden sind, auf die er seine Rechtfertigungsschrift stützt, in der er in ganz umständlicher Weise angiebt, wie Ernst Winter von Lewy ermordet worden ist. Welche thatsächlichen Unterlagen haben Sie dafür? — Fleischermeister Hoffmann: Ich habe das wiedergegeben, was man überall hören konnte und was ich auch erfahren habe. — Präsident: Also Sie haben nur wiedergegeben, was Sie von anderen gehört haben, positive Unterlagen haben Sie nicht? — Fleischermeister Hoffmann: Nein. — Rechtsanwalt Zielewski: Herr Hoffmann, sind Ihre Privaträume untersucht worden? — Zeuge: Nein, nur die Werkstatt und die Remise, Wohnung und Laden nicht. Die Untersuchung hat gleich am nächsten Tage nach Auffindung der Leichentheile stattgefunden. — Erster Staatsanwalt: Damit nicht darüber etwa unrichtige Ansichten Platz greifen, muß ich doch constatiren, daß ebenfalls, nachdem Andeutungen laut wurden, daß bei Lewy die Mordstelle sein könne, sofort genau eben eine solche Untersuchung bei Lewy stattgefunden hat. Das scheint mir wichtig, festzustellen, weil von demselben Herrn Vertheidiger immer wieder hervorgehoben wird, als wenn gegenüber Lewy nichts erfolgt sei, das ist durchaus unrichtig; Keller, Hofräume, Dunggrube, alle diejenigen Stätten, wo die That begangen sein könnte, sind genau durchsucht worden.

Frau Reichert sagt aus, die Angeklagte Berg sei vor Ostern bei ihr zum Reinmachen gewesen. Frau Berg erzählte ihr, daß sie in Lewys Wäsche ein Laken, auf dem Haare oder Fusseln waren, gefunden habe. Auf die Frage, ob auch Blutflecke zu bemerken gewesen sind, antwortete die Berg mit nein. Auch von dem Taschentuch sprach Frau Berg nicht. Der Frau Reichert kam die Sache etwas lächerlich vor.

Fuhrhalter Michalski bestätigt, daß er dem Kürschner Nosseck am 5. Februar eine Rechnung für eine am 30. Januar dem Rabbiner Dr. Kellermann geleistete Fuhre ausgestellt habe. Nach seinen Büchern sei dem Dr. Kellermann auch am 11. Februar eine Fuhre gestellt worden. — Telegraphist Brennekamp, der früher mit vollster Bestimmtheit behauptet hat, die Ausstellung der Rechnung sei am 6. März erfolgt, sagt jetzt, er könne sich auch irren, er weiß nur bestimmt, daß es vor dem Morde war, als Nosseck mit einer Anzahl jüdischer Männer nach der Stadt kam und von seinem Schwiegervater die Ausstellung der Rechnung verlangte. — Auf die Vernehmung Nossecks wird nunmehr verzichtet.

Criminal-Inspector Klatt: Ich kam erst vier Monate nach der That hierher, habe nur das Actenmaterial in Händen gehabt und nichts ermittelt, was zur Entdeckung einer Spur hinführen konnte, sei es gegen einen Juden oder einen Christen. — Erster Staatsanwalt: Herr Criminal-Inspector Klatt, haben Sie Grund, anzunehmen, daß irgend ein Beamter nicht alles gethan habe, was zur Aufklärung der That hätte dienen können? — Zeuge: Nein, sonst hätte ich das nachholen müssen; ich wüßte nichts. Nach vier Monaten war nichts mehr zu machen, Eide waren dafür und Eide dagegen, aber alle Spuren, die vorhanden waren, sind verfolgt worden. Ich konnte nichts mehr machen, ich kann aber nicht sagen, daß eine Spur nicht genügend verfolgt worden ist.

Adolf Lewy und seine Nichte Helene, befragt, ob sie ihre früher abgegebene Aussage abzuändern haben, antworten mit nein, ebenso Hugo Lewy. Auch Israelski hat an seiner Aussage nichts zu ändern. — Hugo Lewy hat inzwischen die im Besitze seiner Familie befindlichen Cigarrentaschen herbeigeholt. Frau Masloff erklärt, daß die Tasche sich nicht dabei befindet, die sie bei Lewys gesehen haben will. Die Angehörigen Lewys und dieser selbst erklären demgegenüber, daß eine andere Tasche im März in ihrem Hause sich nicht befunden hat. — Der Gerichtshof beschließt, die Zeugin Roß wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit den Angeklagten nicht zu vereidigen. Gegen die Vereidigung der übrigen bisher nicht vereidigten Zeugen liege ein gesetzliches Bedenken nicht vor. — Rechtsanwalt Dr. Vogel erkennt dieses namens der Vertheidigung ausdrücklich an. — Die Angehörigen der Familie Lewy und Israelski werden vorgerufen und vom Präsidenten mit ernsten Worten ermahnt. Sämmtliche Zeugen werden sodann vereidet. — Erster Staatsanwalt frägt noch den Landrichter Dr. Zimmermann, ob bei der zweiten eidlichen Vernehmung Masloff davon gesprochen hat, daß die drei Männer ein Packet getragen haben, das mit Packleinwand umhüllt war. Es ist aber überall von Packpapier die Rede, auch im Mönchsee nur Packpapier gefunden worden. — Dr. Zimmermann: Masloff hat wirklich so gesagt, wie es im Protokoll steht. Ich habe den Masloff gefragt, ob es Packpapier oder Leinwand war. — Präsident: Masloff haben Sie von Sackleinwand gesprochen? Der Herr Landrichter hat Sie direct darnach gefragt. — Masloff: Ich sagte, es hätte so ausgesehen. — Erster Staatsanwalt: Der Angeklagte hat auch von Handgriffen gesprochen, die Ecken sollen so ausgesehen haben. Das Packet war aber derart in Papier eingeschlagen, daß Ecken, die wie Handgriffe aussahen, nicht sichtbar waren.

Die Beweisaufnahme ist damit geschlossen. Der Präsident verliest die den Geschworenen zu stellenden 15 Fragen. — Der Präsident ordnet die nächste Sitzung auf Freitag, Nachmittag 3 Uhr, an.

△ Hohenstein, 9. Nov. Gestern zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein schwerer Unglücksfall. Beim Umsetzen des Güterzuges Nr. 4340, welcher in Hohenstein vom Personenzuge Nr. 546 überholt wurde, glitt der Stationsassistent Herr Kunert, der die Umsetzung des betreffenden Güterzuges leitete, vom Trittbrett und erlitt hierbei einen Unterschenkelbruch, sowie eine recht schwere Quetschung des Brustkastens. Der Schwerverletzte wurde vom Bahnpersonal per Tragkorb in seine Wohnung und dann ins Krankenhaus zu Dirschau gebracht.

Mewe, 7. Nov. Der für den demnächstigen Dampf-Fährbetrieb bestimmte Dampfer „Möwe“ ist heute von der Klawitter'schen Werft in Danzig hier eingetroffen, ebenso zwei große eiserne Prähme mit beweglichem Deck. Während die „Möwe“ den Zweck hat, bei abnormen Hoch- bezw. Niedrigwasserständen durch Schleppen der beiden zur Aufnahme von Kleinbahnwagen geeigneten Prähme den Fährbetrieb zu vermitteln, finden diese Prähme noch insofern eine andere Verwendung, als sie mit Hilfe ihres beweglichen Decks die Differenz zwischen dem jeweiligen Wasserstande und der Anladestelle überwinden. Das große, für den normalen Betrieb bestimmte, zur dauernden Erinnerung an den Begründer unseres Kleinbahn-Unternehmens „Landrath Brückner“ getaufte Fährschiff ist zwar auf der Werft auch bereits fertig gestellt, trifft aber erst nach völliger Fertigstellung der Anladestellen hier ein.

Tilsit, 5. Nov. Erhängt und wieder lebendig geworden ist hier ein Selbstmörder, der gestern Abend am äußersten Zaun des Schützengartens hing. Als er losgeschnitten wurde und zu Boden stürzte, untersuchte ein Polizeibeamter seine Herzthätigkeit. Plötzlich sprang der Selbstmörder, zum Schrecken der angesammelten Volksmenge, auf und ging mit seiner an Ort und Stelle anwesenden Ehefrau von dannen. Es war der Gerber W.

# Vermischtes.

## Prozeß Sternberg.

Die Zeugenvernehmung begann am Donnerstag mit Frau Schindler. Sie schildert die Frieda Woyda als ein Mädchen, mit der sie ganz zufrieden gewesen sei. Sie habe auch nie etwas Krankhaftes an ihr bemerkt. Als sie auf die Mittheilungen des Herrn Stierstädter das Mädchen gefragt, ob das alles wahr sei, habe Frieda mit zu Boden gesenktem Blick es bejaht. Wie sie jetzt gehört habe, daß Frieda alles widerrufen, habe sie gedacht, der Schlag solle sie rühren, denn sie habe das gar nicht für möglich gehalten, namentlich nicht, weil sie immer zur Wahrheit ermahnt worden sei. — An diese Aussage reiht sich die immer wiederkehrende Scene. Frieda Woyda wird an den Gerichtstisch herangerufen und von dem Vorsitzenden wiederum eingehend befragt, wie sie die Aenderung ihrer Aussage erklären wolle. Auch Frau Schindler wendet sich wiederholt mit den Worten: „Frieda, sieh mich mal an!“ an das Mädchen, um ihr die Umstände ins Gedächtniß zurückzurufen, unter denen sie damals ihre Angaben gemacht habe. Das Mädchen sagt entweder gar nichts oder behauptet: „Ich weiß nicht.“ Frau Schindler ist sehr erstaunt über das jetzige Verhalten des Mädchens und macht noch auf Folgendes aufmerksam: Sie habe in Folge der Mittheilungen des Mädchens diese weggegeben. Das Mädchen habe es ganz gut bei ihr gehabt, so daß sie zu Thränen gerührt gewesen sei, als sie weggehen sollte. Sie hätte ja bloß sagen brauchen: „Tante, es ist ja alles nicht wahr“, und dann hätte sie ja bei ihr bleiben können.

Geh. Rath Prof. Dr. Eulenburg: Nach der Bekundung dieser Zeugin soll das Mädchen gesagt haben, es sei nicht nur einmal, sondern dreimal mit ihr etwas passirt. Die Einzelheiten des einen Falles soll sie beschrieben haben, ist sie denn nun gar nicht nach den beiden anderen Fällen gefragt worden? — Zeugin: Sie hat nur im allgemeinen gesagt, es sei alle dreimal so gewesen. — Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß die auf dem Zeugenstuhl sitzende Frieda Woyda fortgesetzt zu ihrem Schwager zu sprechen scheine, während sie den Mund nicht aufthue, wenn er sie befrage. — Zeuge Blümke erklärt: Das Mädchen sage nichts weiter, als daß sie die Aussagen der Frau Schindler immer wieder mit den Worten begleite: „Das ist nicht wahr!“

Dem Angeklagten Sternberg erscheint es auffällig, daß außer der Schindler auch Herr Stierstädter die Begleitung nach den Terminen noch mit übernahm. — Zeugin Schindler: Es war nicht immer Herr Stierstädter, sondern auch andere Beamte. — Präs.: Die Polizei wird wohl Besorgniß gehabt haben, daß trotz der Begleitung seitens der Frau Schindler auf dem Wege zu den Terminen von dritter Seite auf das Mädchen eingewirkt werden könnte. Auf Befragen erklärt Frau Schindler, daß auf dem Wege zu den Terminen Herr Stierstädter das Mädchen in ihrer Gegenwart niemals bearbeitet habe.

Staatsanwalt Braut theilt hierauf mit, daß die Zeugin Helene Pfeffer wieder nach Berlin zurückgekehrt sei und sich gemeldet habe. Er beantrage ihre Vernehmung. Es ist dies das Fräulein, welches mit dem ersten anonymen Brief, der den Woyda-Fall angeschnitten hat, in Verbindung gebracht worden war.

Der alsdann als Zeuge vorgerufene Waisenhaus-Director Schuster weiß über die Frieda Woyda, über ihren Aufenthalt im Waisenhause aus eigener Kenntniß Näheres nicht anzugeben. — Waisenrath Victor Werkmeister giebt an, daß er nach Kenntnißnahme der Vorgänge aus der ersten Verhandlung die Ansicht vertreten habe, daß das Kind in die Besserungsanstalt Siloah gebracht werden müßte. Er habe diese seine Ansicht auch dem Criminalcommissar Damm und Director von Hüllessem gegenüber vertreten, aber ohne Erfolg. — Es wird dann festgestellt, daß die Frieda Woyda auf dringendes Betreiben des Staatsanwalts Romen zu Blümkes gebracht worden ist.

Untersuchungsrichter Amtsgerichtsrath Hamel giebt Auskunft über die Art, wie sich das Kind bei der ersten Vernehmung benommen hat. Das Kind habe zögernd und schwerfällig auf die an sie gerichteten Fragen geantwortet. Das Mädchen habe alle diejenigen Einzelheiten, die in dem polizeilichen Protokoll noch nicht enthalten waren, selbständig und weit geläufiger und mehr im Zusammenhange wie das andere angegeben. Die Vernehmung des Mädchens habe ihm große Mühe gemacht. Er habe Frieda Woyda wiederholt zur Wahrheit ermahnt. Der unmittelbare Eindruck, den das Mädchen machte, sei zunächst kein günstiger gewesen, weil sich das Mädchen zurückhaltend und abwartend verhielt und Alles erst aus sich herausholen ließ. Nachher habe er sich gesagt, daß das Benehmen des Mädchens am Ende doch darauf zurückzuführen sei, daß sie in so jungen Jahren schon so schreckliche Dinge erlebt habe und er habe dann die ihm erst unglaublich erscheinenden Angaben für wahr gehalten, weil er sich nicht sagen konnte, daß das Mädchen sich diese ins Einzelne gehenden Beschuldigungen einfach aus den Fingern saugen konnte und gar kein Anhalt dafür vorlag, daß es von jemand beeinflußt sein konnte. — Frieda Woyda wird auch diesem Zeugen gegenüber gestellt, aber ohne Erfolg. Ebenso ergiebt eine weitere eingehende Befragung der Woyda kein positives Resultat.

Hier wird die Verhandlung abgebrochen. Sie wird Freitag fortgesetzt.

## Kleine Mittheilungen.

Berlin, 8. Nov. (Tel.) Auf der Drehscheibe eines Schlafwagens, zwischen Achse und Feder eingeklemmt, hat ein „blinder Passagier“ die 53 Stunden dauernde Fahrt des Orient-Expreßzuges von Konstantinopel nach Berlin mitgemacht und ist halbtodt vor Hunger, Durst und Strapazen, aber sonst ohne Verletzung hier eingetroffen. Er ist ein Däne und auf einem englischen Dampfer Heizer gewesen, von dem er in Konstantinopel desertirte.

Offenbach, 9. Nov. (Tel.) Gestern Abend $10^1/_2$ Uhr fuhr der Personenzug 238 auf den haltenden D-Zug 42. Die letzten Wagen des D-Zuges sind zertrümmert. Dabei explodirte ein Gasbehälter, der die beiden letzten Wagen in Brand setzte. Die Reisenden des vorletzten Wagens konnten sich retten, die Reisenden in dem letzten sind anscheinend sämmtlich verbrannt. Die unkenntlichen Reste lassen auf 6—8 Personen schließen. Die Ursache des Unglücks, welches bei dichtem Nebel sich ereignete, ist noch nicht festgestellt. Drei Reisende und ein Schaffner wurden außerdem leicht verletzt.

Cherbourg, 9. Nov. (Tel.) Der Hamburger Dampfer „India“, welcher, von Northshields kommend, nach Reggio mit einer Kohlenladung fuhr, traf am 7. November Nachmittags mit dem englischen Dampfer „Amaryllis“ zusammen, der das Nothsignal gegeben hatte. Capitän Piper von der „India“ versuchte, Hilfe zu leisten; aber die See ging hoch, und eine große Welle schleuderte die „Amaryllis“ auf die „India“, welche oberhalb der Wasserlinie durchbohrt, sofort sank. Die „Amaryllis“ nahm 17 Mann von der Mannschaft der „India“ an Bord, die in Cherbourg gelandet wurden. Drei Mann von der „India“ sind verschwunden. Capitän Piper hat sich heldenmüthig benommen.

## Danziger Börse vom 10. November.

Weizen unverändert. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 756 und 783 Gr. 135 M, gestern 774 Gr. 138 M, bunt 783 Gr. 144 M, hochbunt stark bezogen 766 Gr. 137 M, hochbunt etwas besetzt 777 Gr. 148 M, hochbunt glasig 804 Gr. 150 M, weiß besetzt 785 Gr. 148 M, weiß 774 Gr. 151 M, roth 771 Gr. 144 M, streng roth 766 Gr. 145 M, 785 Gr. 146 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 744 Gr. 123 M. Alles per 714 Gr. per To. — Gerste ohne Handel. — Hafer inländischer 123 M per To. bezahlt. — Linsen russ. zum Transit mittel 135 M per Tonne gehandelt. — Leinsaat russ. Steppensaat 162 M per To. bezahlt. — Kleesaat roth 57 M per per Tonne gehandelt. — Weizenkleie grobe 4,15, 4,20 M, feine 3,90 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Danzig, Straußgasse 3 und 3a belegene, im Grundbuche von Danzig, Niederstadt Bl. 235 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Bauunternehmer **Wilhelm** und **Jenny** geb. **Mörke-Flemming**'schen Eheleute eingetragene Haus-Grundstück

**am 27. November 1900, Vormittags 10½ Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 8,10 ar und 9000 M Nutzungswerth im Steuerbuch Art. 4376 Nr. 6073/4 vermerkt.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

**Danzig**, den 28. September 1900. (13489

**Königl. Amtsgericht, Abth. 11.**

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 31. Oktober 1900 ist am 1. November 1900 die in Carthaus bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns und Hotelbesitzers **August Haase** ebendaselbst unter der Firma **A. Haase** in das diesseitige Handels-Register A unter Nr. 5 eingetragen. (14643

**Carthaus**, den 31. Oktober 1900.

**Königliches Amtsgericht.**

## Oeffentliche Ausschreibung.

Zum Ausbau und Erweiterung des Taubenwasserweges sind rund 8000 cbm Erde zu bewegen. Diese Arbeiten sollen im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden und sind die Unterlagen auf dem Gemeinde-Bauamt werktäglich von 9—12 Uhr Vormittags einzusehen.

Versiegelte Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis **Sonnabend, den 17. d. Mts., Vormittags 11 Uhr**, dem Gemeinde-Amt einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter zur angegebenen Zeit im Sitzungssaal daselbst.

**Zoppot**, den 8. November 1900. (14679

**Der Gemeinde-Vorsteher.**

**v. Wurmb** Dr. jur.

Aus der **Fritz Willer**'schen Concursmasse soll das Gut Christinenhof nebst Ziegelei Wonneberg Blatt 5, Größe 20,38,61 ha mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 404,46 Mark meistbietend verkauft werden. Die Taxe für das landwirthschaftliche Grundstück beträgt Mark 33 654, für die Ziegelei Materialwerth 3585, Taxwerth 76 000 Mark. (14686

Offerten nehme entgegen und ertheile nähere Auskunft.

Danzig, den 9. November 1900.

Leopold Perls,
Concursverwalter.










## Verein für Knaben-Handarbeit.

**Einladung** zur

**Vereins-Versammlung**

am Sonnabend, 10. November, 6 Uhr Abends, Langenmarkt 45, I.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Bericht der Revisoren über die Rechnung 1898/99.
3. Wahl von 2 Revisoren für die Rechnung 1899/00.
4. Wahl des Vorstandes.

(14566

**Der Vorstand.**

**Die Gewinnliste** der **Meißner Lotterie** ist eingetroffen und für 20 Pf. zu haben in der **Expedition** der **„Danziger Zeitung".**





## 17. Ziehung 4. Klasse 203. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 8. November 1900, vormittags.
Nur die Gewinne über **220** Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

**47** 81 96 142 [1000] 76 84 350 92 492 572 78 635 69 91 812 91 989 **1**090 188 317 [500] 570 806 59 95 97 [5000] **2**187 220 38 340 87 561 659 [3000] 94 718 65 **3**172 [500] 215 38 319 501 29 84 611 [300] 92 [3000] 716 34 74 828 990 **4**057 402 538 629 794 **5**175 91 253 366 402 504 [300] 632 906 41 [5000] **6**205 92 [1000] 317 57 74 459 515 58 674 76 811 934 **7**027 64 118 85 229 550 721 868 930 68 89 94 **8**085 86 146 79 318 40 93 505 783 96 976 **9**025 81 237 447 96 [1000] 627 81 [1000] 930 44

**10**086 101 41 79 332 40 407 675 [300] 793 906 36 60 69 **11**216 347 418 536 [3000] 727 900 27 **12**511 54 875 926 **13**103 22 364 454 59 633 34 67 859 [300] **14**333 53 410 17 89 560 80 707 76 891 954 68 **15**162 87 254 461 534 87 878 **16**002 296 432 [300] 63 582 89 742 **17**022 69 104 69 216 349 443 516 685 715 823 **18**021 53 143 45 237 98 417 65 548 82 770 **19**152 99 262 414 95 669 729 975

**20**109 310 16 56 470 [300] 95 525 662 824 944 98 **21**003 61 142 339 77 94 891 950 **22**127 58 70 221 362 516 79 769 863 65 90 994 **23**074 84 [300] 276 [300] 562 874 [300] 908 51 **24**200 331 417 597 98 894 900 27 [300] 47 51 **25**104 10 39 325 96 576 952 **26**046 212 365 421 518 621 772 **27**029 95 110 230 301 67 503 12 606 25 95 **28**018 112 392 484 90 515 22 618 723 31 812 40 44 49 926 …

… **114**034 241 365 415 639 707 … **115**145 [1000] 396 98 428 53 94 677 704 **116**238 609 62 719 [300] 867 **117**171 227 [500] 306 … 643 706 61 **118**026 203 374 499 958 **119**022 45 … 508 18 610 33 771 827 903 61 …

… 68 **207**105 [1000] 232 331 453 542 657 88 700 16 61 828 904 29 **208**009 21 82 109 51 354 745 933 **209**166 348 500 640 767 71 [300] 821 31 59

**210**003 8 337 470 546 61 621 37 703 51 82 **211**135 78 293 437 53 566 82 673 732 819 86 923 [300] **212**045 97 151 58 474 634 63 797 874 **213**188 209 399 408 98 500 681 795 839 **214**006 85 153 218 307 [1000] 40 443 663 [1000] 711 25 915 51 **215**336 87 [300] 565 676 766 [3000] 801 960 **216**303 410 32 49 563 635 43 56 960 **217**059 144 623 738 891 995 **218**111 76 370 499 506 16 82 87 [3000] 671 [500] 72 99 711 48 814 **219**212 [500] 319 577 625 44 777 82 909 12 91

**220**015 126 319 33 63 604 75 786 [1000] **221**072 127 239 358 425 518 [500] 55 60 601 919 54 88 **222**101 235 57 502 24 633 81 707 923 31 61 89 **223**064 366 529 39 810 **224**037 [500] 264 314 529 634 41 **225**244 94 429 [300] 609

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 50000 Mk., 1 zu 30 000 Mk., 3 zu 15000 Mk., 6 zu 10000 Mk., 19 zu 5000 Mk., 223 zu 3000 Mk., 224 zu 1000 Mk., 191 zu 500 Mk.

Berichtigung. In der Liste vom 6. November nachmittags lies 146 629 statt 146 829 und 208 444 mit 300 Mk., in der Liste vom 7. November vormittags 200 952 statt 200 955.



## 17. Ziehung 4. Klasse 203. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 8. November 1900, nachmittags.
Nur die Gewinne über **220** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

272 [500] 77 411 525 [3000] 53 59 718 80 875 **1**038 74 265 [3000] 372 442 61 622 98 810 99 **2**125 271 510 617 99 **3**226 74 361 405 570 95 604 848 **4**110 300 466 797 883 982 **5**170 398 450 529 652 784 891 988 89 **6**160 576 82 702 30 51 65 871 **7**007 40 162 281 342 [300] 558 617 829 979 [5000] **8**183 223 [500] 27 55 57 70 306 86 410 [300] 28 638 53 [3000] 714 97 [500] 863 [1000] 946 **9**256 70 344 508 674 87 741 [300] 845 71 84

**10**008 36 93 97 111 213 47 335 90 403 25 63 730 [3000] 47 821 **11**049 155 225 95 436 629 878 909 79 **12**204 509 20 [3000] 30 753 60 [3000] 843 46 **13**043 114 603 831 913 19 85 **14**065 87 89 250 [1000] 310 430 664 807 70 945 **15**023 27 430 508 [3000] 607 904 **16**183 619 71 93 **17**481 99 592 …

… 24 85 344 439 40 41 64 [1000] 564 614 52 **82**099 139 323 65 747 53 [300] 842 [3000] 45 964 72 **83**032 65 118 404 618 738 915 **84**010 237 318 492 [300] 510 663 794 854 78 929 56 **85**089 370 435 763 982 **86**015 30 243 65 379 414 21 97 531 64 619 27 756 880 904 56 86 **87**023 278 366 495 511 50 602 63 [300] **88**108 77 95 341 **89**027 160 269 327 97 635 [500] 82 91 802 20 55 976

**90**030 198 276 727 90 824 26 69 98 **91**090 116 89 458 501 27 906 63 **92**022 [300] 146 240 47 [1000] 486 532 59 68 665 75 823 71 **93**239 85 349 530 626 39 98 826 **94**198 253 327 65 416 31 [3000] 52 606 14 45 768 871 993 **95**021 347 794 864 **96**015 26 165 402 73 502 609 936 **97**062 70 115 68 206 396 483 99 525 744 862 **98**027 37 44 106 337 44 84 400 [1000] 85 75 501 737 93 814 930 74 **99**003 5 30 120 258 321 37 537 50 740 882 942 53 97

**100**169 [1000] 282 [500] 480 670 722 **101**104 242 70 868 946 [1000] **102**006 328 29 532 40 71 812 14 **103**131 [300] 625 67 403 74 578 630 68 [300] 83 898 **104**039 75 205 92 419 578 [500] 645 777 821 91 921 54 **105**159 274 397 400 544 54 [500] 98 884 92 984 **106**025 80 167 612 15 19 [500] 665 964 [300] **107**597 728 [300] 860 **108**133 318 528 93 … 94 **109**068 127 77 647 84 901 79 [3000] 88

**110**218 42 681 63 [3000] **111**034 67 891 [300] 520 669 …

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 50000 Mk., … 5000 Mk. …